

Artenschutzprogramm „Großtrappe“

HANSPETER KOLLAR

Unter all den Tierarten, die während der letzten 100 Jahre an den Rand ihrer Existenz gedrängt worden sind, kann die Großtrappe *Otis tarda* L. als besonders auffälliges und in vieler Hinsicht typisches Beispiel herangezogen werden. Durch ihre Körpergröße, ihre einzigartige Gestalt und ihr spektakuläres Balzverhalten erregte die Großtrappe schon sehr früh das Interesse des Menschen, wie steinzeitliche Darstellungen von Trappen belegen. Während nahezu der gesamten Siedlungsgeschichte des Menschen begegnet uns die Großtrappe in historischen Zeugnissen. Besonders ab dem Mittelalter, als die fortschreitende Entwaldung weiter Landstriche eine großräumige Öffnung der Landschaft verursachte, war die Großtrappe ein weit verbreiteter und charakteristischer Besiedler der europäischen Tiefländer. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckte sich noch bis ins vorige Jahrhundert von Spanien bis England und von Frankreich bis Rußland. Die urtümliche Gestalt dieses Vogels muß ein recht vertrauter Anblick auf den offenen Feldern und Wiesen des gesamten Kontinents gewesen sein.

Heute sind die Bestände der Großtrappe bis auf wenige größere und einige kleinere Restpopulationen geschrumpft. Größere Populationen gibt es noch auf der Iberischen Halbinsel (4000 - 9000 Tiere), in Ungarn (2400), in der UdSSR (3000) und in der Türkei (4000??), jeweils einige Hundert Individuen leben in der DDR (400), der CSSR (300) und in Rumänien (300), je etwa 100 in Marokko und in Österreich und kleinere Restbestände ev. in Jugoslawien (30 - 40), Polen (3) und Iran (?), wahrscheinlich bereits erloschen sind die Bestände in Syrien, Irak und Bulgarien (GORIUP, 1987).

Die Ursachen für den Rückgang sind hauptsächlich in der tiefgreifenden Änderung des landwirtschaftlichen Systems während des 19. und besonders 20. Jahrhunderts zu suchen. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Das Nahrungsangebot sowohl an krautigen Wildpflanzen als auch an Insekten ist durch Biotopzerstörung einerseits und direkte chemische Vernichtung andererseits auf ein Minimum reduziert worden. Während die vorindustrielle Agrarlandschaft mit ihrem Mosaik aus Wiesen, Feldern und Wildflächen genügend Nahrungs-, Ruhe- und Bruträume bot, ist diese Vielfalt nun zugunsten der Feldkulturen zerstört, Wie-

sen, Brachflächen, aber auch Feldraine und Wegränder sind Mangelbiotope.

- Durch den Einsatz großer, schnell fahrender Erntemaschinen werden Gelege vernichtet, aber auch Jungtiere und brütende Hennen fallen den Maschinen zum Opfer. Zudem führt die häufige Beunruhigung der Hennen oftmals zum Aufgeben des Geleges.
- Der massive Einsatz von Bioziden schädigt nicht nur Flora und Fauna, sondern trägt auch zur Schwächung der Böden bei und vergiftet die noch übriggebliebene Kleintierwelt.
- Häufige Störungen durch landwirtschaftliche und sonstige Fahrzeuge wie Geländewagen usw. verursachen „Dauerstreß“ und stören Brut, Jungenaufzucht, Balz und Tagesaktivität.
- Die Wirkung ungünstiger natürlicher Faktoren wie lange Schneelage während der Wintermonate und andere widrige Wetterverhältnisse wird durch anthropogen verschlechterte allgemeine Lebensbedingungen noch verschärft.
- Die Verdrängung der offenen Agrarlandschaft durch Freileitungen wirkt sich wie eine Verminderung des Luftraumes aus. Insbesondere bei schlechten Sichtverhältnissen oder bei panischem Auffliegen infolge von Störungen kollidieren die schweren Vögel häufig mit den Drähten und verenden in der Folge.
- Die Bejagung der Großtrappe, eine vielerorts jahrhundertealte Tradition, wurde trotz der dramatisch sinkenden Bestandeszahlen bis in unser Jahrhundert fortgesetzt und erst in den letzten 3 - 4 Jahrzehnten von den meisten Ländern verboten. In Niederösterreich ist die Trappenjagd seit 1969 untersagt.

Kurz gesagt, der Lebensraum der Großtrappe wurde für sie zu karg, zu betriebsam und zu gefährlich.

In Österreich gibt es 3 Trappenvorkommen: Eine im nördlichen Weinviertel beheimatete Population mit etwa 25 Stück verbringt das Sommerhalbjahr in wechselnder Kopfzahl in Österreich und ist Teil der angrenzenden

tschechoslowakischen Population, während die Großtrappen des Marchfeldes östlich von Wien bisher ganzjährig im Gebiet verblieben und als rein österreichische Population betrachtet werden können. 1988 bestand diese Population aus etwa 24 Individuen. Die Bestände im Burgenland (Hansag, Parndorfer Platte) stehen in Kontakt mit den westungarischen Trappen.

Das Marchfeld, auf das sich die Bemühungen unseres Institutes konzentrieren, ist ein besonders anschauliches Beispiel für die geschilderte Entwicklung. In dieser fruchtbaren Ebene vor den Toren der Großstadt Wien hat die Intensivierung der Landwirtschaft einen Grad erreicht, der nicht nur eine Reihe von Wildtieren und -pflanzen zum Verschwinden gebracht hat, sondern auch bereits für den Menschen selbst zum Problem geworden ist. Der Niedergang dieser Landschaft ist jedoch keine überraschende Entwicklung, sondern konnte schon lange anhand vieler Symptome aufgezeigt werden, wovon das Verschwinden der Großtrappe nur eines ist.

In vielen Ländern setzten in diesem Jahrhundert Bemühungen zur Rettung der Großtrappe ein. Neben mehreren Versuchen, die geschwächten Populationen mit in Gefangenschaft aufgezogenen Trappen zu stützen, wurde Biotopschutz zwar häufig gefordert, seltener jedoch verwirklicht. Wenn auch klar sein muß, daß noch so umfangreiche Aussetzungsaktionen auf lange Sicht zu keinem dauerhaften Erfolg führen können, solange der Biotop nicht trappengerecht ist, so lag der Schwerpunkt des Trappenschutzes doch vielerorts auf dem Aufbau von Zuchtgruppen und -stationen. Trappenaufzuchtstationen gibt es derzeit in Ungarn, der DDR, der CSSR und der UdSSR. Voraussetzung für ihre Effizienz ist das Vorhandensein eines genügend großen, von Trappen besiedelten intakten Lebensraumes im Anschluß an die Station, wie er bei den erwähnten Stationen gegeben scheint. In Österreich war diese Möglichkeit von Anfang an nicht gegeben, einer der Gründe, warum der Schwerpunkt der Trappenschutzbemühungen schon relativ früh (im internationalen Vergleich; für die Großtrappe vielleicht zu spät) auf Biotopgestaltung gelegt wurde. Im Überblick können folgende Möglichkeiten des biotoporientierten Trappenschutzes angegeben werden:

- Einschränkung der Landwirtschaft im Trappeneinstandsgebiet: z.B. **Trappenschongebiete** in der DDR (z.B. DORNBUSCH, 1985; HEIDECHE, 1985).
- Herausnahme von geeigneten Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung und Einrichtung von **Schutzgebieten**: Ungarn, in Verbindung mit Trappenaufzucht in der

Station Dévaványa (z.B. FODOR et al., 1981), Österreich: Hansag (TRIEBL, 1985).

- Bewirtschaftung geeigneter Flächen als Trappenbiotop: **Trappenäcker** in Österreich (KOLLAR, 1983, nach einer Idee von LÜTKENS, 1984).

Die Zurücknahme („Extensivierung“) der landwirtschaftlichen Nutzung von Trappengebieten bedarf umfangreicher Regelungen sowie deren Einhaltung und Kontrolle (vgl. DORNBUSCH, 1983; HEIDECHE, 1985). Neben diesen Schwierigkeiten scheint es zudem nicht gesichert, daß eine bloße Zurücknahme und schonendere Durchführung der Landbebauung für eine dauerhafte Erholung der Bestände ausreichen werden, worauf auch die weiterhin sinkenden Bestandeszahlen hindeuten. In der Tat laufen in der DDR derzeit Bemühungen, innerhalb der Schongebiete speziell bewirtschaftete „Kernzonen“ anzulegen, die dem Prinzip der Trappenäcker ähnlich sind (DORNBUSCH, mdl. Mitt.)

Völlige Schutzgebiete dagegen erfordern, wenn sie einmal eingerichtet sind, bedeutend weniger „Verwaltungs“arbeit. So werden die ungarischen Puszta-Reservate lediglich beweidet und von Störungen freigehalten, und nachdem im österreichischen Trappenschutzgebiet das Problem des Mähtermins nun gelöst erscheint (TRIEBL, im Druck), dürfte auch dieses Gebiet in Zukunft recht effizient ruhiggestellt werden können.

Allerdings gehen auch dort, wo sehr große Reservate eingerichtet worden sind, die Bestände weiterhin zurück, so etwa in Ungarn (FARAGÓ, 1986) und (damit auch) im Burgenland (TRIEBL, im Druck). Einer der Hauptgründe dafür dürfte darin liegen, daß ein überwiegender Anteil der Gelege nach wie vor in landwirtschaftlichen Kulturen gezeitigt wird. Vegetationsstruktur sowie mikroklimatische Verhältnisse entsprechen vielleicht den Lebensraumsprüchen der Trappenne an ihren Nisthabitat besser als Grasland (FARAGÓ, 1982). Die Großtrappe ist daher ein Beispiel für eine Tierart, für die nach jahrhundertelanger Lebensraumzerstörung und Bejagung nun bloße Nichtbejagung, Einschränkung der Negativfaktoren oder Einrichtung von Reservaten nicht mehr zu ihrer Rettung ausreichen. Um die heutige Agrarlandschaft wieder trappengerecht zu machen, ist großflächige Biotopgestaltung notwendig. Die Trappenäcker im Marchfeld sind ein derartiger Versuch.

Trappenäcker sind landwirtschaftliche Flächen, die ganzjährig gepachtet und in einer den Lebensraumsprüchen der Großtrappe entgegenkommenden Weise bewirtschaftet werden. Sie sollen der Großtrappe Nahrung, Ruhe, Nistgelegenheit und günstige Jugenaufzucht-

bedingungen bieten. Um diesen Ansprüchen zu genügen, müssen sie:

- an der richtigen Stelle liegen,
- groß genug sein und die richtige Form haben,
- den richtigen Bewuchs aufweisen und
- möglichst ungestört bleiben.

Bei der Anlage der Trappenäcker im Marchfeld wurde und wird versucht, diesen Anforderungen zu entsprechen.

Alle seit numehr 8 Jahren angelegten Trappenäcker liegen selbstverständlich im Einstandsgebiet der Großtrappe. War es jedoch anfänglich das Ziel, die Flächen möglichst sternförmig in der Nähe bekannter Balzplätze anzulegen, so werden die Äcker nun seit der entscheidenden Erweiterung des Projekts 1984 nach Möglichkeit

an den bekannten Brutplätzen der Trapphennen angelegt. Der Hebung des Bruterfolges wird entscheidende Bedeutung für die Zukunft der Großtrappe im Marchfeld zukommen.

Die Flächen sind zwischen 1 und 3 ha groß. Felder unter 1 ha sind unseres Erachtens zu klein, da sie zu wenig Ausweichs- und Deckungsmöglichkeit bieten und die Tiere bei Störungen früher zum Auffliegen zwingen. Andererseits bieten Felder über 3 ha Größe im Vergleich zu kleineren Flächen zuwenig zusätzlichen Nutzen, weshalb wir zwei kleinere Äcker einem großen vorziehen.

Meist erstrecken sich die Trappenäcker über eine oder mehrere flache Senken, wie sie im Marchfeld häufig sind. Sie werden von den Trappen häufig als Deckung genutzt. In bezug auf die Form der Flächen wird einer Streifenform der Vorzug gegeben, da diese es den Tieren ermöglicht, bei Störungen zunächst ans andere



Großtrappe

Ende des Feldes auszuweichen und nicht gleich aufzufliegen.

Zählungen und Kontrollen sowie alle Maßnahmen der Pflege und Aussaat werden selbstverständlich möglichst schonend durchgeführt. Auch Öffentlichkeitsarbeit erfolgt sehr zurückhaltend und dosiert. Führungen zu Trappenäckern finden nur in wenigen Ausnahmefällen statt. Der Personenkreis, dem die Lage der Flächen bekannt ist, wird möglichst klein gehalten.

Das auf den Trappenäckern ausgebrachte Saatgutgemisch besteht aus Raps, Luzerne, Klee, Markstammkohl, Roggen und Gräsern. Es wird locker eingesät, und je nach Bodenverhältnissen kommt zusätzlich eine Reihe weiterer Wildpflanzen auf. Der Bewuchs bietet sowohl mit seiner Strukturvielfalt als auch mit seinem gemischten Pflanzenbestand einen erstaunlichen Arten- und Individuenreichtum an Insekten und Kleinsäugern. Zudem bietet die Pflanzendecke durch ihre Wuchshöhe und -dichte gute Deckung und Brutmöglichkeit.

Selbstverständlich werden auf den Trappenäckern keinerlei Biozide ausgebracht. Auch die notwendige Pflege und Bearbeitung erfolgt möglichst schonend. Sie wird meist von den Feldbesitzern selbst oder von engagierten Personen nach Absprache mit unserem Institut durchgeführt. Notwendige Maßnahmen sind je nach Vegetationsentwicklung Auslichten, streifen- oder fleckenweise Neueinsaat oder komplette Neubestellung des Feldes.

Die Entwicklung des Bewuchses ist je nach Bodenverhältnissen, aber auch der Vorgeschichte der Fläche, verschieden. So kommt auf sandigen, trockenen Böden eher eine von Gräsern dominierte Wildvegetation auf, die an die Puszta und ähnliche grassteppenartige, dem ursprünglichen Lebensraum der Großtrappe nahekommende Biotope erinnert. Daraus wird klar, daß kein allgemeingültiges Rezept für Trappenäcker gegeben werden kann. Saatgut und Pflege müssen auf die jeweiligen Flächen abgestimmt werden.

Naturgemäß kommt auch einer Zusammenarbeit mit der örtlichen Landwirtschaft und Jägerschaft große Bedeutung zu. Es sei an dieser Stelle auch vermerkt, daß die Trappenäcker besonders im Winter ein Anziehungspunkt für eine Vielzahl von weiteren Tierarten sind, wie z.B. Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner.

Das erste Projekt Trappenäcker, da bis 1985 lief und rund 6 ha umfaßte, wurde von der im Marchfeld ansässigen Firma Eskimo-Iglo finanziert. Anhand dieser Flächen wurde die Annahme derartiger Schutzfelder durch die Großtrappe erhoben und veröffentlicht (KOLLAR, 1983).

Im Frühjahr 1988 bestand insgesamt 18 ha Trappenschutzfläche im Marchfeld, verteilt auf 8 Felder. Sie werden von der Zentralstelle der österreichischen Landesjagdverbände, der niederösterreichischen Landesregierung, dem Österreichischen Naturschutzbund, dem WWF und unserem Institut bezahlt. Auch im nördlichen Weinviertel wurden 4 ha Trappenäcker nach dem Marchfelder Muster angelegt, die ebenfalls von der Jägerschaft und dem dort tätigen privaten Verein „Grüne Welt“ getragen werden.

Um die Trappenschutzbemühungen in Österreich besser zu koordinieren und eine gemeinsame neutrale Plattform zu schaffen, wurde 1986 eine österreichische Trappenarbeitsgruppe unter den Fittichen der österreichischen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz gegründet. Sie diente bereits dem WWF als Anlaufstelle für die Finanzierung seines Trappenackers.

Effektive Maßnahmen zum Schutz der Großtrappe sind in unserer gegenwärtigen ökologischen Lage aufwendig und müssen von mehreren starken und engagierten Organisationen und Institutionen getragen werden. Im Anschluß und als Ergänzung zu den Initiativen begeisterter Einzelaktivisten sollten Bemühungen zur Integration des Naturschutz auf eine breitere Basis stellen und über das Stadium des Kleingruppenkrieges hinausheben.

Dieser zuletzt genannte Aspekt der Einbindung verschiedenster Interessensgruppen und Organisationen in umfassende Artenschutzprojekte kommt auch bei einer weiteren Maßnahme innerhalb des Artenschutzprojekts Großtrappe zum Tragen: Es gelang, alle in Österreich durch Trappengebiet führenden Hochspannungsleitungen mit Warnkugeln oder -spiralen zu versehen. Dies war selbstverständlich nur durch das Entgegenkommen der betreffenden Elektrizitätsgesellschaften (Verbund, NEWAG, BEWAG) möglich. Seit Anbringen dieser Kugeln ist uns kein Todesfall einer Großtrappe an diesen Leitungen mehr bekannt geworden.

Trotz aller Bemühungen gehen die Bestände weltweit zurück, wenn auch z.B. im Marchfeld verlangsamt. Als zusätzliche Belastungen der letzten Jahre mußten im Marchfeld die vier außergewöhnlich strengen Winter 1983/84 - 1986/87 gelten. Dies sind besonders schwere Belastungen für derart kleine Restpopulationen wie die Großtrappe im Marchfeld. Dennoch hat diese Population die betreffenden Winter offensichtlich im Gebiet verbracht und von 22 Tieren 1987 auf 24 im Frühjahr 1988 zugenommen.

Wie bereits erwähnt, erhöht sich die Bedeutung der Trappenäcker unter solchen Bedingungen noch weiter: es wird jeden Winter beobachtet,

daß sich eine große Zahl von Wildtieren auf diesen Flächen versammelt. Dabei halten Rehe und Hasen die Schneedecke offen, wovon wieder die Trappen profitieren. In solchen Situationen kann der Betreuer nicht mehr tun als die Trappenäcker in Ruhe zu lassen – jede Fütterung würde mehr stören als helfen. Der Zustand der Trappenäcker muß schon vor dem Winter optimal sein, d.h. genügend Futterpflanzen in ausreichender Wuchshöhe und -dichte bereithalten, wobei besonders kräftige Pflanzen wie der Markstammkohl die Schneedecke überragen.

Ohne Trappenäcker wäre das Vorkommen der Großtrappe im Marchfeld vielleicht schon erloschen. Dennoch wird es auf Dauer sicher nicht gelingen, allein mit den bestehenden Trappenäckern die Population des Marchfeldes zu retten. Wenn nicht eine Vervielfachung der Trappenschutzflächen eintritt, wofür kein Grund zur Hoffnung besteht, kann nur eine tiefgreifende Änderung im landwirtschaftlichen System zu einer Verbesserung der Lebensgrundlagen für die Großtrappe führen. Dafür gibt es gewisse Anzeichen. Der vermehrte Anbau von Raps und anderen Ölsaaten vergrößert das Angebot an Nahrung und Einstandsgebieten. Allerdings sind auch diese Flächen Monokulturen und daher kein Ersatz für Artenvielfalt und -reichtum, die im verarmten Trappenlebensraum so wertvoll sind. Grundsätzlich kann jede in Zukunft notwendige Maßnahme, soweit sie in Richtung „Extensivierung“ der Landwirtschaft läuft, für die Großtrappe nur von Vorteil sein. Daß eine Entlastung des Naturhaushaltes und eine ökologische Aufwertung der Anbauflächen sowie eine Abrüstung in den modernen Bewirtschaftungsmethoden notwendig sind, darüber besteht wohl kein Zweifel mehr.

Literatur

- DORNBUSCH, M. (1983): Zielstellung und weitere Aufgaben des Trappenschutzes. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Beih. 6, 54-58.
- DORNBUSCH, M. (1985): Bestandssituation, Lebensraumstruktur und Schutzmaßnahmen bei der Großtrappe in der DDR. Berichte des 4. Symposiums über die Großtrappe (*Otis tarda*) in der DDR 1983, Halle 1985, Hrsg.

Akad. d. Landwirtschaftswissenschaften der DDR, 3-10.

- FARAGÓ, S. (1982): A tuzok (*Otis tarda* L.) autökológiai vizsgálatai magyarországon. Magyar madártani egyesület tudományos 1, 25-35.
- FARAGÓ, S. (1986): Registerbook of Great Bustard (*Otis tarda tarda* Linne, 1758) Populations in Hungary 1984 -1986. Univ. of Forestry and Timberindustry, Dep. of Wildlife Management, Sopron, Hungary.
- FODOR, T., F. PALNIK, & I. STERBENZ (1981): Experiences on the repatriation of artificially reared Great Bustards (*Otis tarda* L. 1758) in Hungary. *Aquila* 88, 65-77.
- GORIUP, P. (1987): Some notes on the status and management of bustards with special reference to the European species. The Great Bustard (*Otis tarda*), Proceedings of the CIC Symposium in Budapest 1987, ed. S. FARAGÓ, Budapest, 7-26.
- HEIDECHE, D. (1985): Entwicklung und Wirksamkeit der Großtrappen-Schongebiete und ihrer Behandlungsrichtlinien in der DDR. Berichte des 4. Symposiums sozialistischer Länder über die Großtrappe (*Otis tarda*) in der DDR, Halle 1985, 36-40.
- KOLLAR, H. (1983): Der Einfluß von Trappenschutzfeldern auf den Aktionsraum der Großtrappe (*Otis tarda* L.) im Marchfeld (Niederösterreich). *Egretta* 26(2), 33-42
- LÜTKENS, R. (1974): Trappenschutz im Marchfeld. *Der Anblick* 1974(3), 71-75.
- TRIEBL, R. (1985): The situation of the Great Bustard in Burgenland, Austria. *Bustard Studies* 2, 99-100.
- TRIEBL, R. (in Druck): The protection of the Great Bustard in Burgenland, Austria. *Bustard Studies* 4.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hanspeter Kollar
Institut für angewandte Ökoethologie
Kirchengasse 34
A-2285 Leopoldsdorf im Marchfeld

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Kollar Hans Peter

Artikel/Article: [Artenschutzprogramm "Großtrappe" 63-67](#)